

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
8 (1894)**

31 (7.2.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-215849](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-215849)

Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung der Interessen
des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Abonnement
bei Vorauszahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . . 2,10 Mk.
für 2 Monate . . . 1,40 „
für 1 Monat . . . 0,70 „
incl. Postgebühren.

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate die viergespaltene Seite 10 A
bei Wiederholungen Rabatt.
Veröffentlichung Nr. 4896.

Inseraten-Einnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 31.

Bant, Mittwoch den 7. Februar 1894.

8. Jahrgang.

Reiche und Arme müssen untereinander sein, der Herr hat sie Alle gemacht!

Wie oft werden nicht vorstehende Worte von unfernen Kapitalisten und Seelenzüglern gebraucht, um den Arbeitern bei dem Versuch, bessere Arbeits- und Existenzbedingungen zu erringen, zu sagen, daß es noch zu jeder Zeit Reiche und Arme gegeben und daß es so göttliche Wille und göttliche Bestimmung sei. Ja, anders könne es niemals sein, denn wenn heute Jeder so viel habe, als der Andere, könne die Welt nicht bestehen, da Jeder „Herr“ sein wolle, und schließlich käme es doch wieder zum Alten. Derlei Reden, geipicht mit der nötigen erbeudelten Arbeiterfreundlichkeit und dem Hinweis auf die verschiedensten Wohlfahrtseinrichtungen (wohl berechnet, daß sie doch bei einigen energieelosen Arbeitern hängen bleiben) sind nicht selten. Da spielt denn namentlich obiger Ausspruch eine große Rolle, und die Herren Kapitalisten geben sich dem Wahne hin, die Arbeiter damit zu beruhigen. In einzelnen Fällen mögen sie dadurch Erfolge erzielen; in der Mehrzahl der Arbeiter aber läßt sich damit nicht einschüchtern, denn sie wissen, daß der Hunger stärker ist, als das solche Räuberchen ihn verdrängen könnten. Sie sind zu sehr aufgeklärt, als daß sie sich mit dergleichen Hinweisen ködern lassen; die Wahlen haben dies schon zur Genüge bewiesen.

Wie steht es nun mit obigem, so beliebten Ausspruch? Er ist weiter nichts, als eine Beschönigung oder Rechtfertigung des bestehenden Systems der kapitalistischen Ausbeutung und beweist gar nichts, am allerwenigsten das, daß es niemals „anders“ sein könne. Jeder, der einigermaßen logisch denkt und nicht zu sehr in das harte Glaubensdogma verrannt ist, wird dies sagen. Es steht wenigstens nicht in der Bibel, daß Gott Krösche und Proletariat schuf. Angenommen, daß er die ersten Menschen schuf, so ist dies noch gar keine Erklärung dieses Gegenstandes, denn bei diesem war der Gegenstoß noch nicht vorhanden; viel mehr ist er ein Produkt der Entwicklung, des Faustrechts, welches sich schon bei Cain und Abel bemerkbar machte. Der ganze Entwicklungsengang dieses Gegenstandes, reich und arm, ist rein negativer Natur, ohne Zutun eines Schöpfers hat er sich vollzogen. Im Laufe der Jahrtausende verschärften sich diese Gegensätze berart, und verschärften sich immer mehr, daß heute die Klust, die beide sich gegenüberstehende Faktoren trennt, fast unüberbrückbar erscheint. Wohin soll es führen, wenn heute die Menschheit, das heißt die zivilisierte, dies nicht einsehen will und nicht bald andere Bahnen einschlägt? Sie glaubt, ohne zu denken, ob es wahr ist oder nicht, auf der Höhe der Kultur zu stehen und in ihrem Ideal (?) Schöpfendbrang will sie nun auch die armen Schwarzen mit den Segnungen der Kultur und Zivilisation beglücken. So lobenswerth dies Beginnen ist, Zweck und Erfolg bekommen aber doch einen nicht weniger als kulturellen Anstrich.

Doch kommen wir zu dem, was zumal für uns die Hauptfrage ist, und sehen wir zu, wie dabei in Afrika Reiche und Arme gemacht werden. So lange die Weißen mit den Negern nicht in Verührung kamen, herrschten bei letzteren keine solchen Klassenunterschiede. Sie lebten von dem, was die Natur ihnen bot, sei es nun Jagd, Fischerei u. s. w. Keiner hatte Eigentum an Grund und Boden, noch Betriebe, in denen er Andere für sich beschäftigte. Gewiß, arm sind sie, wollen wir den Maßstab wahrer Kultur an sie anlegen und damit bemessen; doch würden Tausende ihr Loos gerne mit den Zuständen bei den Wilden vertauschen. Nun kam das Kapital und suchte unter allerhand Vorwpiegelungen die Schwarzen als Arbeitskraft zu verwenden. Bei wirklicher Anlegung von Anstedenungen wird dies in noch weit größerem Maße der Fall sein. Da nun die Schwarzen kein Kapital besitzen, so wird sie das europäische Kapital, als der stärkere Faktor, auf alle Fälle besiegen und unterdrücken. Das Ende wird sein: europäische Reiche und afrikanische Arme. Also Diejenigen, die am lautesten schrien, daß der Herr Reiche und Arme gemacht habe, sie selbst haben solche Zustände herbeigeführt.

Rechtlich geht es den Indianern Nordamerikas früher — als Freie, Gleiche — der Jagd oder dem Kriegerhandwerk obliegend, ist jetzt die Zivilisation bei ihnen soweit vorgeschritten, daß sie sich dem Ackerbau zuwenden. Solange die ihnen von der Regierung angewiesenen Distrikte unbesetzt blieben, war es bei ihnen ruhig; sobald sich aber der Kapitalist dazwischen drängte, um sich die besten Ländereien anzuschaffen, entstanden Reibereien.

Hören wir nun, was Professor Nobel-Port im dritten Vortrag seiner Schrift: „Moses oder Darwin“ über diesen Kampf um's Dasein sagt:

„In solchen Fällen ist derselbe meist blutig und endigt mit dem Tode des Besiegten. Da kämpfen seit langer Zeit und kämpfen noch heute zwei ebenbürtige Gegner um die Herrschaft über die Gründe und Jagdreviere, welche die Indianer innehalten, nun aber mehr und mehr von den Weißen in Anspruch genommen werden. Dort erschlägt der selbstbauende Cain, der weiße Mann, seinen nomadischen Bruder Abel, den aus Jagd und Herden lebenden Rothhaut-Indianer. — Das Christentum hat nicht vermocht, daß der „Kulturmenschen“ unserer Tage sich auf die Höhe des ethischen Standpunktes erhebe, den einst der Ervater Abraham gegenüber seinem Bruder Loth eingenommen hat: „Billst du zur Linken, so geh' ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so geh' ich zur Linken.“

Unterliegen sie nun in diesem Kampfe, was ja vorauszu sehen ist, so werden sie zu dem, was sie nicht „gemacht“ waren: aus dem freien Jägervolk, das einst keine andere Noth kannte, als die von der Natur verursachte, Unterdrückung, Arme.

Nun ein anderes, nahelegendes Exempel aus der Gegenwart. Wir wissen, wie sich aus dem zünftigen Handwerk des Mittelalters die Großbetriebe entwickelten. Wohl existiren noch eine Menge Kleinhandwerker; da sie aber kein Kapital besitzen, ihr Geschäft den Anforderungen der Neuzeit entsprechend zu gestalten, sich konkurrenzfähig zu erhalten, so werden sie, da sie der Kapitalist in Allem bei der Ausführung des Produktes überhüllet, in gar nicht langer Zeit verschwinden. Aus den früheren wohlhabenden Handwerkern sind dann Lohnarbeiter, Proletariat geworden. Ebenso ergeht es den kleinen Kapitalisten. Ja, zuwaiten der Geschäftskrisen falliren selbst Häuser, die man heute noch für widerstandsfähig hielt. Der Größere vernichtet die Existenz des Kleineren, und so, wie sich das Kapital in immer weniger Hände zusammenzieht, in dem Maße wächst die Massenarmuth. Keiner ist davor sicher, von der Höhe der Gesellschaft, nach dem Geld bemessen, hinabgeschleubert zu werden in den Abgrund der Armuth, wo er dann sicher davor bemahrt ist, jemals wieder einen solchen Sturz zu machen.

Aus dem Allen ergibt sich, daß Reiche und Arme nicht gemacht sind, sondern gemacht werden, und zwar durch ihre „Brüder von Adam an“ selbst.

Mancher, der die Entwicklung der Gesellschaft nicht kennt, dem aber diese Zustände klar vor Augen sind, wird sich fragen, was noch werden soll. Die Lösung dieser Frage ist zwar gefunden, aber die herrschenden Klassen stehen ihr schroff gegenüber. Sie fühlen sich als die Besitzenden dabei mobiler, Andere für sich arbeiten zu lassen und den Profit aber selbst einzukassieren, als ihre Arbeitskraft dem Gemeinwohl nutzbar zu machen. Möge es auch noch eine Spanne Zeit lang so gehen, immer bleibt es nicht so. Der größten Masse der Menschheit wird es immer klarer, daß sie nicht lebt, um zu arbeiten, sondern arbeitet, um zu leben. Alles Sträuben der jetzt wirtschaftlich Stärkeren wird nichts nützen, die gewaltige Kulturbewegung anzuhalten oder zu unterdrücken, welche zur Erlösung der geknechteten Masse führt.

Politische Rundschau.

Bant, den 6. Februar.

— Wie groß die Unlust ist, sich überhaupt noch mit den Niquel'schen Steuerplänen zu beschäftigen, zeigen die Verhandlungen in der Stempelsteuerkommission des Reichstages. Obwohl für die Börsensteuer das größte Interesse vorhanden war, ist selbst diese Kommission vielsach so schlecht besucht, daß sie nicht einmal Abstimmungen vornehmen kann, wozu doch nur die Hälfte der Mitglieder anwesend sein muß.

— Bei dem parlamentarischen Diner, das gestern beim Reichszangler stattgefunden und an dem Abgeordnete aller Parteien theilgenommen haben sollen (Die Sozialdemokraten gewiß nicht. D. R.), soll der Kaiser, der auch zugegen war, gefast haben, die Annahme des russischen Handelsvertrages sei aus politischen Gründen unabwendbar und er erwarte, daß jeder Abgeordnete bei der Stimmabgabe sich keiner Verantwortlichkeit wohl bewußt sei. — Nach der „Nationalzeitung“ sind die Tarifbestimmungen des deutsch-russischen Handelsvertrages unterzeichnet. Dieselben sollen morgen in „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden. Die Vertragsdauer ist eine zehnjährige.

— Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschloß, das Urtheil des sächsischen Oberlandesgerichts, das durch die eigenthümliche Auslegung, die es dem sogenannten Unzufriedenheitsgesetz gab, die Vertretung sozialdemokratischer Druckchriften unter Strafe stellt und

sonit den § 43 der Gewerbeordnung thatsächlich aufhebt in Form einer Deklaration des § 361 (Unzufriedenheitsgesetz) im Reichstag zur Sprache zu bringen.

— Die sozialdemokratische Parteipresse zählt nach einer Zusammenstellung im „Vorwärts“ außer den Zentralorganen „Vorwärts“, „Sozialdemokrat“ und einer wissenschaftlichen Revue „Neue Zeit“ 73 politische Zeitungen, wovon 28 täglich, 22 wöchentlich dreimal, 7 zweimal und 11 wöchentlich einmal erscheinen, 2 Wochblätter und ein illustriertes Unterhaltungsblatt, ferner 55 Gewerkschaftsblätter.

— Ein Räderkartell in Sicht! Der „Hamburgischen Börsehalle“ zufolge ist zwischen der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft, dem Norddeutschen Lloyd in Bremen, der Red-Star-Linie zu Antwerpen und der niederländisch-amerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft zu Rotterdam bezüglich Frachten nach Amerika eine Vereinbarung getroffen worden. Diefelbe bezweckt eine bessere Regelung der Frachtraten, und ein gemeinschaftliches Vorgehen gegen etwaige Ostsee-Frachtdampfer. — Das soll heißen, gegen Dampfer, die ihre Frachtsätze erniedrigen sollten. Mit einem Worte, die Güterfracht nach Amerika soll erhöht oder wenigstens in der bestehenden Höhe erhalten werden.

— Kapitalistische Arbeiterfreundlichkeit. Das Organ der rheinisch-westfälischen Schlotjaner, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, wendet sich gegen die Verkürzung der Arbeitszeit und stellt folgende aberer Behauptung auf: „Ordnungliche und verheiratete Arbeiter wünschen eine Arbeitsverminderung unter 10 Stunden durchaus nicht, ja sie halten in Rücksicht auf ihre Kinder, welche bereits die Fabriken besuchen, eine kurze Arbeitszeit für nachtheilig, denn der Besuch der Schulen, der Schulhätten der Sozialdemokraten und Unzufriedenen, nimmt überhand.“ — Das ist echt, unverfälschte Kapitalistensmoral, es ist dieselbe Moral, welche die Berliner Kaufherren in ihrer famosen Denkschrift über die Verkürzung der Arbeitszeit des Fabrikpersonals sagen ließ, es sei besser, die jungen Leute blieben einige Stunden länger unter der Döbüt des Prinzipals, als daß sie in den Restaurants und Cafés sich aufhielten. Es ist das alte, durch die Thatfachen widerlegte Räth, daß die Arbeiter ihre freie Zeit nicht wüßten in nützlicher Weise anzuwenden. Die Fabrikanten wissen ganz genau, daß die längere Arbeitszeit nicht bloß den Körper gesünder erhält, sondern auch den Anteil und damit die Widerstandsfähigkeit erhöht und das ist es, was die Unternehmerruppe fürchtet. Je ausgeglichener der Arbeiter, desto gedrückter, widerstandsunfähiger ist er und um so williger und billiger frohndet er dem Fabrikanten. Ihnen ist darum auch jeder Arbeiterstreik ein Greuel.

— Ueber die Arbeitsverhältnisse in Deutsch-Ostafrika, insbesondere über die zur Plantagenarbeit eingeführten asiatischen Kuli berichtet in „Deutschen Kolonialblatt“ der Bezirksamtmann zu Lange, v. St. Pauli-Maire: „Die Berichte beziehen sich auf die Plantage Nguelo, wo 109 Kulis im Kaffeebau, und die Plantage Derema, wo ebenfalls 109 Kulis beschäftigt waren. Wir heben Folgendes daraus hervor: Ersparnisse machen nur die Chinesen, von denen Einzelne nicht unbedeutende Summen zurückgelegt haben sollen. Die Japaner verbrauchen ihr ganzes Geld für Kleidung und Wohnung, die sie sich reichlicher und besser verschaffen als die Chinesen. Die Verwaltung übernimmt, falls es gewünscht wird, die Abfindung der ersparten Gelder an die Angehörigen der Kuli durch das Postamt zu Tanga; der größte Theil der Leute wird nach Ablauf des Kontrakte freiwillig auf der Plantage bleiben. Schon jetzt hat sich eine ganze Anzahl bereit erklärt, einen neuen Kontrakt einzugehen. Zu erwähnen ist noch, daß von der Plantage Nguelo noch kein Kuli desertirt ist, trotzdem sie wohl wissen dürften, nie schwer ein Wiederzufinden sein würde. Empfehlen würde es sich bei einer etwaigen nochmaligen Anwerbung von Kuli für hiesige Plantagen eine größere Sorgfalt bei der ärztlichen Untersuchung vor der Abfindung nach hier eintreten zu lassen.“ — Danach scheint es während des Kontrakte mit der „Freiwilligkeit“ der Kulliarbeit so seine eigene Bewandnis zu haben. Bei der ganzen Darstellung darf nicht übersehen werden, daß sie von einem Blatte ausgeht, welches die Interessen der Kolonialisten vertritt, die Sache also möglichst rosig zu schildern bemüht ist.

Frankreich.

Paris, 5. Februar. Bailant wurde heute Morgen 7 Uhr hingerichtet. Also doch, trotzdem es noch in letzter Stunde hieß, daß die Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt sei. Eine Privatbeichte der „Frankf. Ztg.“ bringt über die Exekution folgende Einzel-

Wulf & Francksen



Ausstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Rissen	7,—
	M. 27,50
zweischläfig	M. 31,—

Einschläfige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreift. Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Rissen	9,—
	M. 36,—
zweischläfig	M. 40,50

Einschläfige Betten Nr. 11

aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Rissen	10,—
	M. 45,—
zweischläfig	M. 50,50

Einschläfige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunenlöper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett	22,—
Unterbett	20,50
2 Rissen	12,—
	M. 54,50
zweischläfig	M. 61,—

Unter Preis!

Ein Posten doppeltbreite
Kleider - Beige
außerordentlich haltbar, in allen
Farben,
per Meter 60 Pf.
Karrirte Woll-
Stoffe
(Schotten) für Kinderkleider,
prachtvolle Muster, doppeltbreit
per Meter 70 Pf.
B. H. Bührmann.

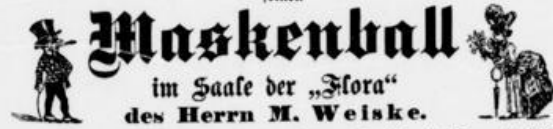


Holz-Bettstellen
— Tischler-Arbeit —
keine Fabrikwaare.
Einschläfig Stüd 16,00 18,00
Zweischläfig " 18,00 20,00
Großes Lager in
fertigen Matratzen.
Eiserne
Bettstellen
von 6 M. an.
Wulf & Francksen
Wilhelmshaven.

Waaren-Haus B. H. Bührmann.

Große Posten
Hemdentuche
83 Centimeter, vorzügliche Qualität
Meter 25 Pf.
84 Centimeter breite baumwollene
karrirte Bettzeuge
starke, haltbare Hausmacherwaare
Meter 35 Pf.
Geringere und kleinere Qualitäten
entsprechend billiger.

Verein „Amicitia“ feiert am Mittwoch den 7. Februar cr. feinen



Maskenball
im Saale der „Flora“
des Herrn M. Weiske.
Entree für Herren 1 M., für Damen 50 Pf., Zuschauer 50 Pf.
Letztere können nach der Demaskirung am Ball teilnehmen.
Karten sind im Lokale zu haben, woselbst auch für
Masken-Kostüme bestens gesorgt ist.
Zu zahlreicher Betheiligung ladet ergeben ein
Der Vorstand.

„Zonhalle“.

Dienstag den 13. Februar 1894:



Große öffentliche
Masquerade.
Entree: Für maskirte Herren 1 M., Damen 50 Pf.,
Zuschauer 50 Pf. — Zuschauer können nach der De-
maskirung am Ball teilnehmen.
Masken-Kostüme sind in großer Auswahl im Lokal zu haben.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Joh. Raschke.

Gesucht

auf sofort ein schulfreier Lauf-
bursche.

Bernh. Dirks,
Wilhelmshaven.

Zu vermietthen

zum 1. Mai eine Oberwohnung und
eine Unterwohnung im Preise von
120 Mark inkl. Stall u. in Sedan.
Näheres

Wwe. Reich, Biemarckstr. 10.

Zu vermietthen

ein Zimmer für 1 oder 2 junge Leute.
Separater Eingang. Altendickweg 18.

Zu vermietthen

eine dreiräumige Unterwohnung mit Keller
und Stall. Grenzstraße 39.

Zwei Damen-Masken-Anzüge

büßig zu verkaufen.
Kopperböden, Mühlenstraße 23, 1 Tr.

Zu vermietthen

auf sofort oder später eine schöne Ober-
Wohnung. Mietpreis 135 M.
Fr. Jansen, Kopperböden.

Ein gutes Logis

für 1 oder 2 junge Leute per sofort
zu vermietthen.
Neue Wilhelmshavenstr. 20, 1 Tr.

Dicken fetten

geräuch. Speck
bei Abnahme von 5 Pfd.
à Pfund 60 Pfg.

E. Langer,
Neuestraße 10.

Kranken-Kasse der verein. Gewerke.

Freitag den 9. Februar
Abends 8 1/2 Uhr

General - Versammlung

im Lokale des Herrn Niemand.

Tages-Ordnung:

1. Jahresrechnungsablage und Entlastung
des Kassiers.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Skat-Klub.

Alle Diejenigen, welche sich für
Gründung eines Skat-Klubs
interessiren, werden ersucht, sich am

Mittwoch den 7. Februar
Abends 8 Uhr

bei Hrn. Wendland, Colosseum,
einzufinden.

Mehrere Skatspieler.

Billiger wie jede Konkurrenz!

Trauer-Kränze,

Korber-Kränze, Palmen-Kränze
in jeder Preislage.

Ferner empfehle ich:

Blühende Pflanzen sowie Blatt-Pflanzen.

Jede Bestellung wird sofort ausgeführt.
Frau Wwe. Zwingmann, Bant, nimmt
für mich Bestellungen entgegen.

Oscar Renken,

Kunst- und Handelsgärtneri,
Wilhelmshaven, Moonstraße 93.

Visitenkarten werden in höchster
Ausführung angef. in
der Buchdruckerei des Nord. Volksbl.

Codes-Anzeige.

Heute Nacht 12 1/2 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach vierstägiger,
heftiger Krankheit und mit Geduld
ertragenem Leiden mein lieber Mann
und meiner Kinder treuherziger
Vater, Schwiegervater und Großvater

Ufke Schröder

im Alter von 58 Jahren 6 Monaten,
was wir allen Verwandten, Freunden
und Bekannten mit der Bitte um
füßes Beileid tiefbetrübt zur Anzeige
bringen.

Schortens, 5. Februar 1894.

Frau Schröder

nebst Kindern und Kindeskindern.

Die Beerdigung findet Donnerstags
Nachmittag um 3 Uhr auf dem Friedhof
zu Schortens statt.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theil-
nahme bei der Beerdigung unseres lieben
Sohnes Max, sowie für die reichen Kranz-
spenden sagen wir auf diesem Wege unsern
innigsten Dank.

Fomdeich, 5. Februar 1894.

Reßschmied Ludwig Wachhol
und Frau.